

Jerusalem bald eine Stadt des Friedens?

Von Jakob Hertach / Kipa

Edlibach ZG, 7.7.06 (Kipa) Während drei Tagen in der ersten Juliwoche diskutierten Vertreter aus Israel, Palästina, Europa und Afrika im Lassalle-Institut in Edlibach ZG neue Lösungsansätze, mit denen der Konflikt im Nahen Osten beendet werden könnte – und dies mit viel versprechenden Ergebnissen.

Es sei das "total verrückteste Projekt", welches das Lassalle-Institut seit der Gründung angepackt habe, erklärte Niklaus Brantschen am Mediengespräch am Donnerstag. Verrückt, weil Betroffene in Gesprächen das zu schaffen versuchen, was bisher "vernünftigen Politikern" nicht gelungen ist. Nämlich: "Jerusalem zur Stadt des Friedens und der Friedensforschung" zu entwickeln.

120 Personen, darunter je 20 Teilnehmende aus Israel und Palästina, engagierten sich an diesem Prozess. Die Eingeladenen hatten an diesem neutralen Ort neues Vertrauen zueinander gewonnen. Dafür bedankten sie sich beim Lassalle-Institut. Ein Teilnehmer sagte dies so: "Andere Länder kümmern sich um uns. Wir haben nämlich unseren Geist verloren. Die Konferenz hat uns Augen und Herz geöffnet." In Edlibach, in einer geschützten Atmosphäre, habe er gespürt, wie wir Angst und Misstrauen abgebaut haben. Statt des "Fensters zur Hölle" hätten sie für drei Tage "ein Fenster zum Himmel" erfahren.

Jerusalem - bald wieder eine heilige Stadt

Mit "Shalom" begrüßen und verabschieden sich jüdische und arabische Christen. Damit vermitteln sie die Sehnsucht nach Frieden; im Nahen Osten und überall in der Welt. Die Altstadt von Jerusalem ist für alle drei abrahamitischen Religionen die Stadt des Friedens. Was wäre, wenn?

Drei Visionen: Friedensaktivisten aus aller Welt sollen in Jerusalem Frieden, Heilung und Versöhnung lernen. Israeli und Palästinenser wären die Gastgeber. Jerusalem würde zu einer offenen Stadt, in der die spirituelle Kraft der Religionen, neue Wirtschaftsformen, Gesundheitszentren, Kunstinitiativen und Bildungsinstitutionen genutzt würden für den Weltfrieden. Dreissig neue Projekte sind am Kongress entstanden, um das "Unmögliche möglich zu machen", wie ein Kongressteilnehmer sagte. Das sei eine befreiende Erfahrung, war zu hören.

Ein vielschichtiger Konflikt

Die Gesprächsteilnehmer waren sich einig: die von den Regierungen eingesetzten Mittel haben nicht zum Ziel geführt, auch die Road-Map nicht. Denn der Konflikt entstand aus vielschichtigen, politischen und ökonomischen Kämpfen und verursachte viele Verletzungen. Auch darüber berichteten die Teilnehmenden.

Treffen in New York und Institut in Jerusalem

Pia Gyger vom Lassalle-Institut sieht in einem mehrdimensionalen, vernetzten Vorgehen eine hoffnungsvollere Zukunft. Es ist Projektarbeit bei den Vereinten Nationen. Im September wird das Projektteam in New York mit den Autoren der Road-Map, der israelischen Botschaft und der palästinensischen Vertretung den neuen Lösungsansatz besprechen, um diese in die Umsetzung der Vision einzubinden.

Als zweite Massnahme eröffnet das Institut in Jerusalem eine Vertretung, um mit den Menschen an Ort die Vision "Jerusalem - offene Stadt zu Erlernen des Friedens in der Welt" weiter zu entwickeln und umzusetzen. Als dritte Massnahme nannte Gyger die spirituelle Fortbildung. Die Projektverantwortlichen sind sich einig, dass Gedanken, Gefühle und Worte Energieträger sind. Denken, Sprechen und Handeln sind auf den Frieden auszurichten. Damit können kriegerische Konflikte überwunden werden.

Friedensjournalismus

Auch die Medien sollen diese Vision unterstützen: mit dem Friedensjournalismus. Die Journalisten in Israel und Palästina haben sehr unterschiedliche Arbeitsbedingungen. So mussten die drei palästinensischen Journalisten zu hause bleiben, weil sie keine Ausreiseerlaubnis erhielten. Friedensjournalismus in Krisenregionen sei schwierig, erklärten die Pressevertreter.

(kipa/jh/gS)